

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1920

598 (29.12.1920) Abendausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung.

Verbreitet durch die Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik und Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Rundschau / Feld und Garten / Volk und Heimat.

Eigentum und Verlaag von Herb. Thiergarten, Hauptredaktion: Hanns Walther Schneider, Verantwortlich: Viktor u. Wirt...

Verantwortlich: Viktor u. Wirt, Geschäftsstelle: Nr. 86, Schriftleitung: Nr. 309 und 319.

Verkaufsstelle: Nr. 86, Einzel- und Sammler-Exemplare, Kallertstraße und Marktplatz, Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 8359.

Die Abrüstungsfrage zwischen England und Amerika.

Englands Entgegenkommen.

London, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die Abrüstungsfrage bezüglich der Kriegsmarine haben sich der erste Lord der englischen Admiralität Walter Long und gleichzeitig auch der amerikanische Marineminister Daniels geäußert...

Die Vorgänge im Orient.

Paris, 29. Dez. Aus Tiflis wird gemeldet, daß eine Mission Kemal Paschas dort eingetroffen ist, um sich mit der bolschewistischen Mission über alle Streitigkeiten zu verständigen...

Außerhalb des Völkerbundes.

—1. Berlin, 28. Dezember.

Dr. Simons hat in der „Frankfurter Zeitung“ eine kurze außenpolitische Uebersicht veröffentlicht, die bei der ihm eigenen und durch sein Amt gebotenen Reserve im allgemeinen pessimistisch gehalten ist...

Auch eine nicht amtlich gebundene Anmerkung der Westlage zeigt, daß Deutschland gerade nur aus den Anomalien des heutigen weltpolitischen Zustandes keine einzigen Hoffnungen schöpfen kann...

Nitti über Deutschland.

Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti veröffentlicht im „Resto del Carlino“ eine Verteidigung seiner Artifel für die amerikanische „United Press“ gegenüber den Ausstellungen französischer Kritiker...

Aus Elbaf-Lothringen.

Strasbourg, 29. Dez. Im Restaurant in der Thiergartenstraße fand gestern Abend, wie Straßburger Blätter berichten, eine schwere Schlägerei zwischen amerikanischen Soldaten, sowie französischen Gästen statt...

Mülhausen, 29. Dez. Die Unruhe in Mülhausen und Straßburg nimmt zusehends einen besorgniserregenden Grad an. In Mülhausen wurde gestern Abend der Chefredakteur des „Republikaner“ in einer Vorladungsfrage von mehreren Individuen überfallen...

Arbeitsvertrag über Eisenbahnerstreik.

Essen, 29. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Die am Montag Abend abgehaltene Vollversammlung der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner für den ganzen Direktionsbezirk Essen ließ über die Streikentscheidung keinen Zweifel...

Durchdringung Europas, Frankreich, die größte Militärmacht des Kontinents, an seiner politischen Beherrschung. Gegen beide Pläne haben sich Italien und die Kleine Entente zusammengesunden.

Sicherer als an diese politischen Ungleichheiten können sich deutsche Hoffnungen an die Weltwirtschaftskrisen klammern, die gerade in rohstoffreichen „Siegerländern“ entstanden sind. Außerhalb des Völkerbundes zu stehen, heißt heute nur mehr, außerhalb der Entente stehen...

Die Abstimmung in Wilna.

Genève, 29. Dez. (Schweizerische Dep. Agentur.) Gegenüber anderslautenden Meldungen vom 27. Dezember hat der Völkerbundsrat wegen Ausführung seines Beschlusses hinsichtlich der Organisation einer Volksabstimmung in den kritischen Gebieten von Wilna am 28. Dezember über litauische und polnische Reklamation ein Schreiben übermittelt...

Anruhr in Moskau.

Wofes, 29. Dez. „Daily Mail“ meldet aus Sellsingfors: Ueber das Governement Moskau wurde das Kriegrecht verhängt. Es wird befürchtet, daß sozialrevolutionäre Elemente einen Putsch gegen die Sowjetregierung organisiert haben...

Protest des deutschen Gesandten in Cuba.

New York, 29. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Gesandte in Cuba hat Protest bei der cubanischen Regierung wegen der Vorführung eines Films eingeleitet, der die Hinrichtung der Witz-Campbell darstellte...

Auch Belgien verzichtet.

—1. Karlsruhe, den 29. Dezember.

Es hat in der französischen Presse vor nicht allzu langer Zeit gehörigen Staub aufgewirbelt, als das wirtschaftsklugen Albion den Artikel 18 des Versailler Friedensvertrages aufhob...

Der Artikel 18 des Vertrages von Versailles bestimmt, daß für den Fall der Nichtinnehaltung der aus dem Vertrage entspringenden Verpflichtungen durch Deutschland die alliierten und assoziierten Mächte befugt sind, deutsches Privatigentum, auch wenn es erst nach dem Kriege im normalen feindlichen Auslande investiert wurde...

Die belgische Regierung hat schon vor einiger Zeit angekündigt, daß sie die Aufhebung des Artikels 18 vorbereite. Wirtschaftliche Notwendigkeiten gehen eben über die ideale Freundschaft und erst recht über die belgisch-französische, die trotz Rückversicherungsvertrag und Militärkonvention nur auf recht tönernen Füßen steht...

Die belgische Regierung hat schon vor einiger Zeit angekündigt, daß sie die Aufhebung des Artikels 18 vorbereite. Wirtschaftliche Notwendigkeiten gehen eben über die ideale Freundschaft und erst recht über die belgisch-französische...

Die belgische Regierung hat schon vor einiger Zeit angekündigt, daß sie die Aufhebung des Artikels 18 vorbereite. Wirtschaftliche Notwendigkeiten gehen eben über die ideale Freundschaft...

Die Bamberger Konferenz.

T. U. Dresden, 29. Dez. (Drahtbericht.) Auf der Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister in Bamberg werden sich die Finanzminister in erster Linie dahin schuldig machen müssen, in welcher Weise die vom Reich zu zahlenden Steueranteile für die einzelnen Bundesstaaten sichergestellt werden können...

Personalien.

2. Köln, 29. Dez. Wie die „Königliche Zeitung“ erfährt, ist als Nachfolger des bisherigen Leiters der Personalabteilung des auswärtigen Amtes, Ministerialdirektors Schüler, der Wirkliche Geheim Legationsrat Zahn in Aussicht genommen...

Die Verhandlungen um Fiume.

Rom, 28. Dez. (Agenzia Stefani.) Heute vormittag sind der Leiter der nationalen Verteidigung von Fiume, Venturi, und der Bürgermeister von Fiume in Abbazia mit dem General Ferrario zusammengetroffen. Da die beiden Delegierten der Republik die Verhandlungen eröffnen wollten, ohne sich über ihre Stellung zum Vertrage von Rapallo zu erklären...

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Neujahr 1921.

Von Elisabeth Thiesemann.

Wenn die Glocken in der Silvesternacht zu jenen bedeutungsvollen Schlägen anheben, die mit ihren ehernen Klängen den Ablauf des alten Jahres künden, dann hebt sich wohl befreit auch die Brust so mancher unserer Hausfrauen in dem Gedanken: Gottlob, auch dieses Jahr mit seinen Nöten, Sorgen und Entbehrungen ist überstanden! Wie von einer Last befreit, hoffen sie freudig, je nach Temperament, dem neuen Jahr entgegen, oder heißen es nur still verschwiegen im Grunde ihres Herzens willkommen. So gleichgültig, so abgestumpft ist sicher keine von uns, daß nicht irgend ein Wunsch, irgend eine Bitte, irgend eine Hoffnung ihr Herz bewegt und es über Alltag und Gegenwart emporträgt zum Himmel, zu den Sternen, in jener miternächtigen Stunde, die den bedeutungsvollen Uebergang vom alten zum neuen Jahre bringt. Meist werden es völlig selbstlose Wünsche sein, die das Herz der Gattin und Mutter bewegen. Sie, die nichts denkt und sinnt, für die nichts Interesse hat, als das Wohl ihrer Lieben, begehrt von der Zukunft, vom verheißungsvoll vor ihr liegenden neuen Jahr nichts für sich selbst, sondern nur Erleichterung der Lasten, die jene drücken, Schwinden der Sorgen, die jene ein Herz und Gemüt verdüffern. Sie selbst ist bereit, ihr Sorgenbündel vom alten mit ins neue Jahr zu tragen, wenn nur ihren Lieben ein besseres, lichteres und leichteres Dasein im neuen Jahr beschied wird.

Geht sie mit dieser Selbstlosigkeit aber nicht vielfach zu weit? Mühte sie nicht auch dafür besorgt sein, daß auch ihre eigene Würde im neuen Jahr an Gewicht verliert? Vielleicht denkt manche verbitterte und durch ihre Sorgen abgestumpfte Hausfrau beim Lesen dieser Frage: „Ach wie sollte das wohl möglich sein, wie sollte ich das wohl anfangen?“ Nun, die Antwort könnte sie rasch finden, wenn sie an die gleiche Stunde vor Jahresfrist zurückdenkt.

Hat es ihr etwas genügt, daß sie so ergebungsvoll die alten, brüderlichen Beschwörungen, Mühen und Lasten mit ins neue Jahr übernahm? Brauchte sie ihre Geduld, ihre Ergebung in das Schicksal, ihre Arbeitswilligkeit und Pflichttreue allein auch nur einen Schritt weiter, wenn sie ohne Energie und Hoffnung auf einen Wandel zum Besseren auch für sich, ihre Hausfrauentätigkeit im neuen Jahr wieder aufnahm?

Nein! Damals ging bald wieder alles im alten Geleise, im alten Trott für sie. Das neue Jahr wird ohne ihr innerliches Aufraffen und Aufsehen dagegen kaum anders werden. Ehe sie es selbst verspürt, wird sie unter dem ewigen Einerlei zermürbender Kämpfe mit Kleinigkeiten des täglichen Lebens, der ewig gleichen Arbeitsfron ihres Hausfrauendaseins vorzeitig alt und zermürbt sein und eine Tages zu der bitteren Erkenntnis kommen: daß sie wohl noch als getreue Hausverwalterin, aber nicht mehr als unerlässlicher Mittelpunkt der Familie eine Rolle spielt. Fehlt ihrem Dasein als Gattin und Mutter dann aber nicht das Beste? Will sie es erst darauf ankommen lassen, diese völlige innere seelische Verzerrung an sich selbst zu erleben?

Schwerwiegende Fragen am Jahresende, am Neujahrbeginn für ungeliebte unserer Hausfrauen. Schicksalsfragen, die Antwort erschleichen. Wie diese lautet: „Range mit Jahresbeginn ein neues Leben an, schlage eine neue Richtung ein. Betrete dich von allem überflüssigen und lästigen Ballast, der auf deiner Lebensbahn deinen Schritt bisher allzulehr hemmte, deine Kraft allzulehr ermattete, Vereinfache so viel wie möglich deine Haushaltsarbeit, befreie dich, soweit es angeht, von zweckloser Kleinarbeit, verringere deine täglichen Pflichten durch zielbewußte, systematische Zeiteinteilung. Nütze alle Gelegenheiten zu deiner Entlastung aus, damit du auch als Mensch wieder zu einem Rechte kommst und von deiner Familie nicht nur eine unentbehrliche häusliche Stütze, sondern auch wieder der unerlässliche, haltgebende Mittelpunkt bist, ohne den sie sich bald verlieren und zerstreuen würden.“

Hausfrau und Staatsbewußtsein.

Von Dr. Käthe Marcus.

Für die Mehrheit der Frauen war der Staat bis zum Kriege ein leerer Begriff, mit dem sie keine lebendige Vorstellung verbanden. Sie wußten wohl, daß der Staat Gehege gibt, daß er von seinen Bürgern Steuern verlangt und die Söhne zum Militärdienst einzieht. Auch von staatlicher Justiz und Verwaltung hörten sie gelegentlich. Das Dasein des Staates war ihnen also bekannt. Aber seine alles umspannenden Funktionen, seine alles begründende und tragende Wesenskraft blieb ihnen fremd. Das Denken und Schaffen der Frau, insbesondere der Hausfrau, war auf individuelle Daseinsgestaltung gerichtet. Ihr Heim war ihre Welt, — eine Welt, die sie vor jedem fremden Einfluß und Eingriff schützte, unwissend, daß diese Heimwelt nur eine kleine Zelle der großen Welt „Staat“ war.

Mit plötzlichem Zugriff sprengte der Krieg den sperrenden Ring den die Frau um ihre häusliche Lebens- und Wirkensstätte geformt hatte. Dieses unbekannte Wesen „Staat“ bekam plötzlich Gestalt in Stimme. Und alle sahen, daß ihr Einzeldasein auf staatlichem Grunde, in staatlicher Hut stand. Alle hörten, daß der Staat sie zum Schutz seiner Gegenwart und Rettung seiner Zukunft, die zugleich ihrer aller Gegenwart und Zukunft war, aufrief. In dieser Stunde des 1. August 1914 wurde das wahre Staatsbewußtsein geboren als eine seelische Erkenntnistraft, in der die Sorge um das heutige Wohlergehen der Einzelnen unterging und alle sich als Glieder eines lebendigen Ganzen fühlten.

Aber der Krieg wurde nicht, wie aufflammende Begeisterung geglaubt, ein frisch-frohlicher Feldzug von wenigen Monaten, der alle Opfer mit reicher Siegesbeute vergolten hätte. Er dauerte Jahr um Jahr und seine Folgen hängen noch heute als düstere Wolken über uns. Nicht einmal nur rief der Staat seine Bürger zum Opfer für die gemeinliche Sache, sondern immer wieder trat er als fordernde Macht vor uns hin. Und auch von den Frauen forderte der Staat immer wieder, immer Anderes und immer Neues. Die schon ihre jungen Söhne hatten fortgeben müssen, sahen nun auch noch den Bruder, den Gatten, den Vater im Soldatenrod hinausziehen. Und in den verwaissten Häusern herrschte nicht mehr der Wille der Hausfrau, sondern ungesprochenes und geschriebenes Gebot des Staates. Der Staat beschränkte den Verbrauch von Brot und Fleisch, der Staat

regelte Beleuchtung und Heizung der Wohnung, der Staat zwang uns, fremde Menschen in unseren Räumen aufzunehmen. Die bis dahin frei schaltende Hausfrau sah sich plötzlich in ein engmaschiges Netz von Zwang und Verböten verstrickt. Viele suchten sich gewaltsam Befreiung zu erzwingen, indem sie Verbotenes heimlich beschafften. Viele beugten sich klagend unter das ihnen auferlegte Joch. Aber wohl alle litten unter der Einschränkung ihrer Handlungsfreiheit und stellten sich, bewußt oder unbewußt, gegen den Staat.

In diesem Gefühl der Ohnmacht verzichteten sie auf jede einzelne oder solidarische Einspruchnahme auf Wirtschaft- und Staatspolitik. Damit war aber der kaum zum Leben erwachte Gemein Sinn wieder abgetötet. Das Eigene war wieder das Haus, der Staat das Fremde, das sich feindselig einmischte.

Der November 1918 gab den Frauen die vollen Staatsbürgerrechte, die viele begrüßten, manche gleichgültig und manche widerwillig empfangen. Als mündige Staatsbürgerinnen konnten die Frauen nun in die Reihen der Männer eintreten. Aber die meisten glaubten, daß ihre politische Mitwirkung auf die Ausübung des Stimmrechts beschränkt sei. Die neue äußere Stellung, die sie im Gemeinwesen einnahmen, wurde für sie kein Anlaß zu einer neuen inneren Stellung zum staatlichen Geschehen. Immer noch streben sie nach der „Freiheit vom Staat“, nach einer größtmöglichen Einengung der „Grenzen der Wirksamkeit des Staates“ (Humboldt). Und doch muß unser Ziel die Freiheit im Staat sein, d. h. eine größtmögliche Freiheit des Individuums durch und für den Staat.

Ein wahres Staatsbewußtsein fordert, daß wir den Staat nicht als Polizisten und Nachtwächter ansehen, auch nicht als mürrischen Pädagogen, der launenhaft befiehlt und verbietet, sondern wir müssen danach streben, uns ein zu fühlen mit dem Staat. „Der Staat bin ich“, muß jede Frau denken. Der Staat sind wir, wir alle, als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Glieder einer Gemeinschaft. Wir müssen verstehen lernen, welche Ansprüche an den Staat gestellt werden und müssen uns zusammenfinden, um diese Ansprüche gemeinsam zu erfüllen. Dazu gehört aber das Steuerzahlen ebenso wie der sparsame Verbrauch von Kohgas und Kohlen.

Staatliche Forderung zu schmähnen und zu verneinen ist unfruchtbar. Verahren müssen wir den Staat, der uns alle trägt. Wir alle sind gerufen, mitzutaten im öffentlichen Rat, mitzuwirken am allgemeinen Werk. Wer sich den staatlichen Pflichten versagt, hat auch keinen Anspruch auf Anerkennung und Berücksichtigung seiner Wünsche. Wenn die Hausfrauen in Stadt und Land fordern, daß der Staat ihre Arbeit fördert und erleichtert, dann müssen auch sie dem Staate geben, was des Staates ist: Freudige Bereitschaft zum Mitdenken und Mithandeln für den Staat, der der Wurzelboden ihres Lebens und Schaffens ist!

Die erste Arbeitstagung organisierter deutscher Hausfrauen.

Zukünftige Betätigungsbereiche unserer Hausfrauen.

Von Annie Juliane Richter.

Zum ersten Male, seitdem sich der Reichsverband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine und der Bund deutscher Hausfrauenvereine zur Berufsorganisation der deutschen Hausfrauen zusammengeschlossen haben, berieten sie zu einer Arbeitstagung zwecks gemeinsamer Erörterung der im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen nach Berlin.

Neben den Vertreterinnen und Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums, des Ministeriums für Landwirtschaft, für Handel und Gewerbe, war auch die Abgesandte der „Röhm“, der Österreichischen Hausfrauenvereine erschienen. Der erste Vortrag von Herrn Staatsverordneten v. Ennern behandelte die gegenwärtige Wirtschaftslage in ihrer Bedeutung für den Einzelhaushalt. Das Problem muß von zwei Seiten aus beleuchtet werden: von der Geld- und Warenseite aus. Bei der Vergleichen des Geldbedarfs einer fünfköpfigen Familie für ihren Verbrauch im Jahre 1914 bis 1920 zeigt sich in Eisen eine Steigerung von 99 auf 910 Mark, in Barmen von 107 Mark auf 1016 Mark, in Berlin von 108 auf 913 Mark, während die süddeutschen Städte München und Augsburg, die 1914 als teuer bekannt waren, mit ihrer landwirtschaftlichen Umgebung jetzt besser daran sind als jene, mit Steigerung von 122 auf 702 Mark und 128 auf 616 Mark für den Einzelhaushalt ergibt sich aus der heutigen Wirtschaftslage die Forderung systematischen Sparsens, um dem Staat, der Summe von Einzelhaushaltungen aufzuhelfen. Dr. Käthe Kalinista, Berlin, betonte in ihrem Vortrag über „Die Wirtschaftsführung der Hausfrauen“, daß die Erhöhung des Einkommens keinen Wert hat, wenn nicht Erhöhung der Leistung, des Arbeitswillens, eintritt. Die Hausfrau, die die Teuerung am meisten spürt, soll den Einfluß, den sie erlangt hat, mit allem Nachdruck benutzen, um auf die Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse einzumwirken.

Sehr interessante Erörterungen über das Gebüde des Reichswirtschaftsministeriums gab Frau Kroner-Mannheim. Von 326 Mitgliedern dieses Wirtschaftsparlamentes sind nur 5 Frauen; die beiden Vertreterinnen der Hausfrauen: Frau Krons und Frau Mühlhans, 2 Vertreterinnen der Hausangestellten: Frau Köhler und Frau Filling, und als Arbeitnehmerin aus der Industrie: Frau Andres, darin aufgenommen worden. Diese konnten naturgemäß in den drei Monaten seines Bestehens nur Vorarbeit leisten, die aber umso erfreulicher ist, weil alle politischen Gesichtspunkte ausgeklübelt sind. In ihrem Vortrag über „Hausfraueninteressen und Rechtsentwicklung“ wies die Stadtverordnete Dr. jur. Anna Mayer-Berlin darauf hin, daß neue Verordnungen geschaffen werden müssen, in bezug auf Eingetragtes, auf Vorbestaltgut, auf Erbschaftsregelung usw. Der Standpunkt vieler, der Ehefrau ein Entgelt für ihre häusliche Arbeit zuebillig zu sehen, entwirft jedoch die Frau, die dadurch lebensdienliche Annehmlichkeiten des Mannes würde. Bei Schaffung neuer Gesetze müsse der Maßstab der Arbeitsleistung, nicht der Gleichmacherei, sondern der Gleichwertigkeit der verschiedenen Geschlechter angelegt werden.

Natürlich mußte bei der Tagung auch der Hausangestelltenfrage besonderes Interesse entgegengebracht werden, deren heutiger Stand von Dr. jur. M. Berent dargelegt wurde. Die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises steht bevor, jedoch müssen die Schwierigkeiten, die in der Festlegung der Arbeitszeit, der Arbeitsbereitschaft, der Fernisfrage liegen, gelöst werden durch Bestimmungen, die Verständnis für beide Seiten zeigen. Frau Anna Gerhardt-Altenburg, als Vertreterin der Stadtfrauen, will den Haushalt als persönliche Gemeinschaft und lebendige Beziehung, nicht als Fabrik gemertet sehen. Wenn auch das patriarchalische Verhältnis früherer Zeiten aufgehört hat und jetzt mit dem individualistischen Zug der Zeit zu rechnen ist, darf doch der Wert der häuslichen Arbeit gegenüber der einkünftigen Fabrikarbeit, ihr charakterbildender, erzieherischer, für den späteren Beruf der Frauen als Mütter, vor allem aber ihr volkserzieherischer Wert nicht zu gering veranschlagt,

auch das sorglose Leben der Hausangestellten nicht unterschätzt werden. Die Landhausfrauen dagegen fanden in Gräfin Margarete Kesperling eine Vertreterin, die auch besonders der Freizeit und dem Freizeidbedürfnis der Jugend ihr Recht zubilligte. Frau Luise Köhler, die Vorsitzende des Zentralverbandes der Hausangestellten Deutschlands, hofft, daß sich bald die Hausfrauen finden möchten, die die Notwendigkeit der Tarifverträge einsehen und Frau Grete Filling, die Vertreterin des Reichsverbandes weiblicher Hausangestellter, sieht ihr Ziel vor allem in der Hebung ihres Standes und hofft, daß der vielumstrittene Ausweis der Hausangestellten mit Lichtbild als ein Schutz der guten Elemente dienen, während ihre Vordnerin sich scharf dagegen gewandt hatte. Vor allem aber möchte sie die Hausangestelltenbewegung nicht als Klassen-, sondern als Volksbewegung aufgefaßt wissen. Ueber die Ausbildung für den häuslichen Beruf sprach schließlich noch Frau Albrecht, Referentin im Ministerium für Handel und Gewerbe. Das vielerörterte Pflichtdienjahr, das zum Ausbau der hauswirtschaftlichen Mädchenbildung allein den Bau von 1000 Küchen mit 30 Millionen Kosten bedingen würde, ist undenkbar. Im Gegenteil wird versucht werden müssen, Heime und Erziehungsanstalten, der Verbildigung wegen, in den Bereich der Ausbildung zu ziehen. Sie fordert Mitarbeit der Hausfrauen in diesen Fragen und feste Führungsnahme mit den Gewerbetreibern. Frau Böhm-Lamgarben, die Vorsitzende des Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, aber berichtete über die Ausbildungsmöglichkeiten auf dem Lande und sprach vor allem den Volkshochschul-Lehrerinnen die führende Rolle bei ländlicher Ausbildung zu, während Frau Reinhold-Pankow über Hausbeamten-, Hauswirtschafter- und Heimchen-Ausbildung und -Stellung ihre Erfahrungen mitteilte und Frau Reuter-Dresden über eine vom Dresdener Hausfrauenbund errichtete Diensthörschule berichtete konnte, in der bisher so gute Erfolge erzielt wurden, daß durch große Zuschüsse von der Stadt ihr Fortbestehen gesichert sei, sie auch als Pflichtfortbildungsschule gewertet wird.

Notwendige Aufgaben bei der Mütter- und Kinderfürsorge.

Von Dr. Katharina Bömes.

Während sich allenthalben die Hände regen, freiwillige Helfer und Helferinnen, wie schon unzählige Male sich zur Verfügung stellen, um der geplanten „Kinderhilfswoche“ einen guten Ertrag zu sichern, tagte in Berlin der „6. Kongreß für Säuglingsfürsorge“. Bertraten waren alle jene Fachleute, die als Frauen- und Kinderärzte tätig sind oder sich einen Namen gemacht haben und der außerordentlich starke Besuch von Ärzten, Schwestern und in der Kinder- und Säuglingsfürsorge tätigen Männern und Frauen bewies, mit welchem großen Interesse auch diesem Kongreß entgegengesehen wurde. Gleich die ersten Ausführungen des Ministerialrats Hamel vom Reichsministerium des Innern, daß „Die Sterblichkeit der Kleinkinder durch Rhachitis und Tuberkulose“ bis auf das Eineinhalbfache gestiegen sei, schufen jenen gelockerten Boden innigen und tiefen Verständnisses, der für die nachfolgenden Ausführungen einer Reihe erster Rechner eufnahmefähig wurde. So war es denn auch zu verstehen, daß Prof. Dr. Kott mit seinem Referat: „Neue Ziele der Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge“ besonders zu fesseln wußte. Wie er ausführte, muß der Fürsorgearzt neben dem medizinischen auch den „sozialen Fall“ zugleich erfassen, was bis jetzt noch nicht genug der Fall gewesen sei. Er verlangt deshalb den hohgenisch geschulten Fürsorgearzt. Ferner schlug er vor, daß die Fürsorgestellen auch fränke Kinder behandeln und das Kind von der Geburt bis zur Schulentlassung dauernd unter soziale und medizinische Fürsorge gestellt werde. Nach mancherlei wertvollen Vorschlägen für den notwendigen Ausbau der geschlossenen Fürsorge in Kinderheimstätten, Krippen usw., die heute fast dem Untergange nahe seien (sind doch von 41 Proz. der Krippen 30 Proz. geschlossen) forderte er gleichzeitig ein besseres Zusammenarbeiten der geschlossenen und offenen Fürsorge, da eine auf die andere angewiesen sei und keine Leistung von ihm zu diesem Zweck aufgestellt, schließen mit den Worten: „die Zukunft der halbgeschlossenen Fürsorge hängt von der weiteren Gestaltung der Frauensarbeit ab. Auch bei dieser Fürsorgeform wird ein Mindestmaß von spezifischen Einrichtungen notwendig sein.“

In seinem Thema: „Methodische Körperuntersuchungen als Grundlage einer Gesundheitsstatistik“ setzte sich Prof. Dr. Tugendreich für eine einheitliche Methodik der Gesundheitsuntersuchung der Kinder ein, zu der außer Schulärzten auch die Lebensversicherungsgesellschaften und Krankenkassen verpflichtet werden müßten. Er fordert für die Zukunft einen einheitlichen Reichsgesundheitsstatistik, der vom Säuglingsalter bis nach der Schulzeit geführt und an einer Reichsstelle zur Gewinnung einwandfreien, statistischen Materials bearbeitet werden müsse. Seine letzte Forderung geht dahin: „die deutsche Vereinigung für Säuglingsfürsorge legt in Gemeinschaft mit zuständigen Behörden und Vereinigungen eine Kommission zur Ausarbeitung einer „Musterungsanweisung“ ein.“ In erschlatternden Bildern zeichnete dann Prof. Engel-Dortmund die Ausbreitung der Rhachitis, die er eine ausgesprochene „Ebenstrantheit“ nennt. Die offene Fürsorge muß in umfassender Weise an der Rhachitisbekämpfung teilnehmen und die Bevölkerung über die Schädlichkeiten derselben eindringlich aufklären, denn nur durch Zusammenarbeit der Ärzteschaft, der offenen Fürsorgestellen und der Bevölkerung selber, sei dieser schlimmere Schädling unserer Säuglinge zu bekämpfen und seinen Nachwirkungen zu begegnen. Alle diese Maßnahmen müssen aber doch Stückwerk bleiben, wenn nicht die Milchversorgung der deutschen Städte besser durchgeführt werden kann, denn nach den Ausführungen Dr. Hoffa's-Barmen in seinem Referat: „Wiederaufbau der Milchversorgung“ kann in großen Teilen Deutschlands nur ein geringer Teil des Notbedarfs an Milch durch die vorhandenen Mengen gedeckt werden. So lange (wie es jetzt der Fall ist) nur etwa ein Drittel der zur Säuglingspflege notwendigen Milchmenge zur Verfügung steht, ist die Gesundheit von Kindern und Müttern ernstlich gefährdet. Er warnte deshalb eindringlich vor einer übereilten Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung unserer Milch, die zu einem völligen Zusammenbruch der bisherigen Milchwirtschaft führen könne.

Wenn die Allgemeinheit bisher noch nicht voll erfaßt hätte, wie sehr es der Hilfe der Gesamtheit bedarf, um dem grenzenlosen Elend der deutschen Kinder geschloßen zu steuern, dann müßten es diese leidenschaftlichen, sachlichen Erörterungen berufener Fachleute zuwege bringen, Herzen und Hände zu öffnen, wenn es gilt, am deutschen „Kinderhilfsstag“ sein eigenes Scherflein zu spenden, um ihm ebenfalls mitzuhelfen zu helfen.

Die Mode des Winters.

Früher konnte man von einer ausgesprochenen Sportmode und von einer Mode für die Straße sprechen. Heute haben sich die Grenzen da fast verwischt. Der sportliche Einschlag im modischen Straßenbild ist unverkennbar. Vielleicht haben die Verkehrsnöte diesen allmählichen Umschwung bewirkt. Die Frau, die früher sich einen Wagen nahm, um ihre Besorgungen zu erledigen, konnte sich elegant anziehen. Die Frau von heute, die gezwungen ist, in überfüllten Straßenbahnen zu fahren, kann nicht mit der gleichen Sorglosigkeit von früher ein gutes Kostüm anziehen. Sie muß auch rein äußerlich für den Kampf des Daseins gerüstet sein. Daher läßt sich wohl die Vorliebe für knappe, fast sportliche Formen erklären, die heute vorherrscht. Natürlich spreche ich nur vom typischen Laufanzug. Das Nachmittagskostüm geht als eleganter Anzug eigene Wege. Aber der Vormittagsanzug kann heute in der gleichen Aufmachung zur sportlichen Betätigung getragen werden. Der kurze enge Rock, der bequeme Jacke oft mit großen Taschen in der Art der Patronentaschen S 378 ausgestattet, ist ebenso gut für Spaziergänge im Winterort tragbar. Schon die Stoffe, die man zur Verarbeitung wählt, prägen den bestimmten Charakter. Nämlich derbe Wolstoffe, unter denen ein selbstgewebter Homespun, das Solideste und deshalb das eleganteste ist, sind das geübteste Material. Die Farben spielen vom hellsten Braun, bis zum tiefsten Weinrot in allen Tönen des herbstlichen Laubes, das ja leider für uns in diesen kalten Schneetagen schon dem Reich der Vergangenheit angehört. Aber umso hübscher heben sich die Farben vom blendenden Weiß der Winterlandschaft ab, vorteilhaft erhoben durch allerlei Besätze. Das kurzgelockte Fell der Ärmel, Slinks genannt, spielt da die größte Rolle. Aber auch die Kragenfelle sind sehr viel zu sehen. In den fantastischsten Zeichnungen der Felle sieht man die Kragen und Stulpen leuchten. Ja das Kragenförmchen, das so gut streifen kann, hat sich die Kunst der Damenwelt schnell erobert. Ganze Jacken sieht man aus dem Fell der Rade r k a k e, der Beratake, dem getarnten Fell der Feuerlake. Man kann die Hände so schön weich und mollig in den großen Taschen vergraben, die diese Jacken immer haben. Früher hätte man die weiten halbkreisförmigen Taschen, oft von einem schmalen Wiedergeburtel zusammengenommen, nur für den Sport tragen können. Heute sind sie straffenfähig geworden, überall leuchten sie im Getriebe der Straßen auf, meist zu einem plissierten Rock getragen. Und das schwarz-weiß-graue Karo, oder der braun-weiße ziemlich breite Streifen steht gut zu dem Fell, Streifen und Karo erfreuen sich augenblicklich über-

haupt großer Beliebtheit. Hin und wieder täuscht man sogar auf weichen Wolstoffen die Musterung durch diese Streifen vor, wie z. B. unser Modell M 243 zeigt. Diese Jacke ist übrigens interessant durch den zur Abwechslung mal hinten geknöpften Kragen, der den sportlichen Einschlag noch mehr hervorhebt. Diese Kragenform kehrt auch an den Mänteln wieder, die in diesem Winter mehr denn je — Laufanzug geworden sind, wohl auch aus praktischen Erwägungen heraus. Man wolle sich nicht getrauen vom Mantelrock K 831 trennen und mühe deshalb als Umhülle den Mantel wählen. In den verschiedensten Formen wird er getragen. Der einfache Taillemantel in halbanliegender Linie ist neben dem blüsig überfallenden Mantel ebensolange zu sehen, wie der weite herrenmäßig verarbeitete Ulster. Dieser taucht mit und ohne Gürtel auf (M 271). Oft wird ein Hut, oder besser gesagt, eine Kappe auch aus absteckendem Stoff gewählt. Man gibt dann gern einen passenden Westenschal dazu, wenn man nicht vorzieht einen Kumber B 455 in der gleichen Farbe zu tragen. Diese Tweeterartig verarbeiteten Blusen sind augenblicklich das Neueste und Schickste. Man macht sie aus Wolstrifot oder strickt sie in Wolle und Kunstseide sogar in ziemlich A-jour-Strikerei. Für wirkliche Sportweide sind diese Tunner natürlich das idealste und sie werden zum klassischen Sportkostüm, das aus Breeches, aufknöpfbarem Rock und Jacke besteht, die angedene Graunana sein. (S 380.) Bei diesen Kostümen findet man häufig auch die Zusammenstellung von karierten Breeches zu farbenfrohen lässigeren Jacken, oft festlich geschliffen. Früher diesen Robekostümen bringt man für den Skisport farbige Lederjacken, die sehr luftig anmuten. Zum Schlittschuhlaufen zieht man das kurze knappe Mantelrock oft verbelegt vor. (K 873.) Es hat den Vorteil, daß die elegante Frau es auch zur Mittagsmahlzeit im Wintersporthotel tragen kann. Am Abend wird sie allerdings etwas Toilette machen müssen. Die neuen Kleider mit kurzen Ärmeln und Bajaderenärmeln sind sehr geeignet für diese Zwecke. (K 980.) Sehr neu ist es, einzelne Bahnen über den unteren Rock zu führen. Für elegantere Kleider ist das ärmellose faltig drapierte Kleid die Lösung. (K 936.) Extravagante Modelle bringen sogar zu ärmellosen Tailleurarrangement den hochgeschlossenen Kragen, der hoch bis über das Kinn hinaufsteigt. Natürlich wird das immer eine vereinzelte Modelaune bleiben. Dem flachen Schulterauschnitt müssen wir aber Beachtung schenken. Er wird sehr viel getragen werden.



S 380 Sportanzug aus grüner Jacke mit Sammfelbesatz und grün-weiß kariert. Breeches bestehend. Ulstein-Schnittmuster in Größe II erhältlich.
B 455 Hohegehl. Tweeterbluse Ulstein-Schnittmuster in Größe I und II erhältlich.



K 831 Mantelrock in Mittelform mit Knöpfen. Ulstein-Schnittmuster in Größe II erhältlich.
M 271 Ulster aus kariertem Stoff. Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältlich.
M 243 Sportjacke mit Streifenbesatz. Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältlich.
K 873 Mantelrock mit Fellschulter. Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältlich.
S 378 Straßenanzug auch für Sportweide geeignet. Ulstein-Schnittmuster in Größe II u. III erhältlich.
K 980 Kleid mit Schärpenärmel. Ulstein-Schnittmuster in Größe I und II erhältlich.
K 936 Kleid in ärmelloser Form mit Bajaderenärmeln. Ulstein-Schnittmuster in Größe II erhältlich.

Pelzmoden des diesjährigen Winters.

Von Eva Maria.

Unter den modernen Edelpelzen kann die begüterte Frau diesen Winter wählen, was ihr besonders zusagt. Marder, Zobel, Blau-, Weiß- oder Silberfuchs, Opoffum, Seal oder Zibetfuchs, alle gleich „schick“, gleich modern und gleich kostspielig. Aber auch die minderwertigste — und das ist ja von einem kleinen Prozentsatz abgerechnet, fast jede Frau, — kann sich wie jene in Pelze hüllen, die vielfach so täuschend nachgemacht sind, daß nur der gewiegte Fachmann sie als Imitation entlarven könnte, wenn — er wollte. Aber das will er zumeist gar nicht, sondern ist stolz darauf, daß es den deutschen Fachleuten gelungen ist, den fruchtbarsten einheimischen Pelzträger: das Kaninchen oder vielmehr seinen Pelz so zuzurichten, daß er nicht nur in allen Farben, sondern nach der Beschaffenheit des Felles auch zu kurz- oder langhaarigen Pelzarten umgewandelt werden kann. Alaskafuchs- und Stunskanin, Seal, Nutria, Wallaby, Wibrette, Seal-Electric, Feh, Hermelin, Maulwurf, Wildkatze, kurzum alles das, was dieses Jahr als moderner Winterpelz begehrt wird. Es sind vielfach nur vorzüglich zugerichtete Kaninchenpelze, die, wie bekannt, sich ja außerordentlich gut tragen. Neben der geraden hochmodernen Fuchsfur, erfreut sich der gebogene Fuchs in Kragenform besonderer Beliebtheit. Beiden ist allerdings ein voller, dicker Schweiß gemeinsam eignen. Neben dem immer noch beliebten Stuhlmeg-tragen zeigt sich der elegante und höchst reizvolle, bis zum Taillesschlus hinabreichende Schultertragen, mit dazu gehörigem Ärmelausschlag. Als besondere Neuheit gilt dieser Ärmelausschlag, wenn er am modernen Mantel sich nach unten erweitert und mit seinem mulligen, wattierten Seidenfutter den gegenseitig untergeschliffenden Händen gleich als Wuff dient. Auch große pelzgefütterte Manteltaschen sind eine Neuheit, die den Wuff ersetzen sollen. Im übrigen zeigt sich dieser sowohl als Tonnenwuff in Miniatur, wie auch Mittel- und Riesensformat. Als besondere Neuheit gilt daran ein zierlicher Kopf mit glitzernden Augen und zähnenbewehrtem mehr oder weniger geöffnetem Gebiß.

Wollstein
Schnittmuster
für Kinder-Kleider
erhältlich bei
Hermann Fietz.

Schöne Figur
wird erzielt mit
„Reca“
Idealster Korsettsatz
ärztlich empfohlen.
Reformhaus Neubert, Kaiserstr. 118.
Sämtliche Korsettenreparaturen werden rasch und preiswert ausgeführt.

Haushaltungs-Bürsten
Rosshaarbesen
Parkettbohrer

kaufen Sie
nur gut
und billig

direkt

bei der
Bürstenfabrik
(Gegr. 1821)

Emil Vogel Nachfl.
3 Friedrichsplatz 3
(nächst der Ritterstrasse).

Wie erhalten wir unsere Männer jung?

Von Gertrud Krähe.

Was heißt überhaupt alt? Jung ist der Mann, der Herr der Schöpfung, solange er sich jung fühlt. Und es ist doch merkwürdig, daß der Herr belagter Schöpfung, je tiefer er in das herbstliche Dickicht der Jahre vordringt, sich geradezu frampfhafte jung fühlt und sich seiner unabreißbaren Jugendfrische brüht. Aber wirklich jung ist er nur, wenn ihm der liebe Gott eine gute und kluge Frau beschert hat. Es mag einer noch so gemaltigen Geistes sein, ein Herr über Tausende und Millionen, die tagtäglich fürsorgende Hausfrau ist und bleibt nicht nur die Krone der Schöpfung, sondern auch die von Gott eingesezte Vorkehrung des tätigen Mannes.

Im großen wie im kleinen Haushalt fließt derselbe Jungbrunnen. Aus seinen Röhren strömen Heiterkeit des Gemütes, geregelter Arbeit — Tagesarbeit — Abends Gäste, und überhaupt das Maß, weise Maßhaltung nach altgriechischer Auffassung von Freud und Leid.

Wie also erhalte ich meinen Mann jung? Wie ermögliche ich die Heiterkeit der Seele und Gesundheit des Leibes? Die Grundfrage dieser wichtigsten Lebensfrage ist und bleibt das von den Dichtern mit Recht gepriesene, innige, deutsche Familienleben, das Gefühl des Geborgenheit am häuslichen Herd, wenn die Frau immer des Mannes bessere Hälfte, seine Freundin und Geliebte bleibt, die Jahrzehnte hindurch, wenn der Mann nach seiner Art das Leben schwerer nimmt als es ist, wird der leichtere Sinn der Frau die Wolken der täglichen Sorgen mit frisch quellender Heiterkeit zerstreuen wird aufklären, beglücken, ermuntern. Eines jeden Tages Schluß sei heiter, man altert, wenn man sich mit ungeklärten Sorgen abends zu Bette legt.

Männer haben ihre guten und schlechten Gewohnheiten. Der eine arbeitet bis in die Nacht hinein, der andere sitzt im Klub bei Tabak und Bier in schlechter Luft und findet erst spät den Weg nach Hause. „Was sie dem Schlaf an Stunden stahlen, das müssen sie dem Tod bezahlen,“ sagt Lenau. Und Kitchin und Alkohol beschleunigen, wie jeder weiß, in großen Mengen genossen, die Arterienverkalkung, ein Anzeichen des nahenden Alters.

Am den täglichen Stoffverbrauch auszugleichen, und neue Lebensenergien zu schaffen, sind acht Stunden Schlaf für den Erwachsenen am Platze, daher hat die Frau die Aufgabe, Waschen und Schlaf des Mannes vernünftig zu regulieren. Wie ja auch die Frau je nach Körperbeschaffenheit entweder ein hartes oder ein weiches Kopfkissen, bei hartblütigen Herren eine Wolldecke, bei unterernährten oder Blutartern ein wärmeres Federbett für das Nützliche hält. Eines schied sich nicht für alle. In allen Fällen aber ist für Zufuhr von frischer Luft zu sorgen bei nicht übermäßiger Wärme des Zimmers ständiger zu haltenden Schlafzimmers. Der oft empfohlene Rat, Sommer und Winter bei offenem Fenster zu schlafen, hat sein Gutes, hat aber schon viele plötzliche Erkrankungen im Gefolge gehabt. Jeder prüfe also was ihm am bestmöglichen. Natürlich findet ein überladener Magen sich sehr schwer in den Schlaf hinein, es stellen sich beängstigende Träume ein, und man erwacht am Morgen nicht erfrischt, sondern ermüdet. Daher ist auch die wahre Apotheke der Frau in der Küche zu finden.

Die Gesundheit des Leibes hängt von der richtigen Auswahl, Zubereitung und Abwechslung der Nahrung ab. Die Vorschriften der neuerdings in Aufnahme gekommenen Küchenchemie werden jede Hausfrau auf diesem Gebiet auf das Beste beraten über Eiweißgehalt, Kohlenhydrate, Kalorien usw., über die Verdauungszeit und Zuträglichkeit der Nahrungsmittel. Jede Frau wird bald herausfinden, wieviel sie ihrem Mann an Tee, starken Kaffee und erhaltenden Gewürzen zusetzen darf. Sie möge sich hüten, ein augenblickliches Wohlbefinden herbeizuführen durch ein Uebermaß von anreizenden Genussmitteln, die einen argen Nüchtern in die Schwäche zur Geißel haben. Die Zuträglichkeit der Nahrungsmittel läßt sich durch mancherlei Zusätze, saure, alkalische und gewürzige, und durch die richtige Temperierung erhöhen. Manche rätselhaftige Magenverkrümmung ist auf zu heiß oder zu kalt genossene Speisen zurückzuführen. Nicht zum mindesten ist auch die Stimmung, in der wir die Speisen zu uns nehmen, und die Art, wie sie angerichtet sind, von Einfluß auf die Zuträglichkeit. Eine kluge Frau wird Unannehmlichkeiten, die den Mann aufregen, nicht bei Tisch zur Sprache bringen.

Das beste Mittel gegen Erkältungskrankheiten, die immer die Körperkräfte mindern, findet man, indem man die Kleidung den Jahreszeiten anpaßt, Luftzufuhr zur Haut ermöglicht und neben warmen Säubern auch hin und wieder kalte Abwaschungen vorzüglich in Anwendung bringt, worauf beschäftigte Männer selten verzichten, wenn ihnen die gute Hausfrau nicht den Fingerzeig gibt. Alle Abhärtung bedeutet nichts als Hauterziehung, als erhöhte Elastizität der Blutgefäße, woraus das Wohlfühl des Nervenlebens entspringt.

Das sind nur einige Beispiele, jede Frau wird aus eigenen Erfahrungen noch andere Lebensweisheiten schaffen und dem Dichter beipflichten, der da sagt: „Alt werden ist Gottes Kunst, jung bleiben des Menschen Kunst.“

Frauenanmut und Beruf.

Dr. C. Franz Treutler.

Der Krieg und seine Folgen haben es als frühere Zeiten die Frau in die vorderste Reihe des Erwerbslebens gedrängt und zu Mitarbeiterin und Mitbewerberin des Mannes gemacht. Aus dem Munde der Frauen selbst ertönt heute darum ebenso wie aus dem Munde der Künstler und Biologen die besorgte Frage, ob die erhöhte Berufstätigkeit die weibliche Schönheit und damit die Anmut des Lebens und der Bewegungen nicht wesentlich beeinträchtigt, zum Nachteil der deutschen Frau selbst, sowie der kommenden Generation.

Die Ansichten darüber müssen notwendigerweise deshalb auseinandergehen, weil es ebenso sehr verschiedene Arten der Berufstätigkeit gibt wie Arten, in denen sich die Anmut einer Frau äußern kann. In demselben Maße wie fortgesetzt schwere körperliche Arbeit schädigt übertriebene Ausübung des Sports die äußere Erscheinung der Frau und raubt ihr die weiche Rundheit der Bewegungen. Wohl begegnet man nicht selten auch in den niedrigsten Volksschichten — nicht nur des Südens, auch bei uns einer Anmut von unachahmlicher Weich-

heit und Weiblichkeit, auf die man Goethes Wort anwenden könnte: „Nur aus vollendeter Kraft blüht die Anmut hervor.“ Aber es bleiben doch vereinzelte Ausnahmen. Die übermäßige und einseitige Beanspruchung desselben Teiles des menschlichen Körpers muß notwendigerweise die Vernachlässigung anderer Teile zur Folge haben. Nur dort, wo zum mindesten körperliche und geistige Arbeit sich das Gleichgewicht halten, entfaltet sich Anmut zur höchsten Blüte und ganz besonders, wenn dem Körper Pflege und Schulung planmäßig und bewußt gewidmet werden. Aber auch hier kreuzt persönlicher Geschmack des Einzelnen den abstrakten Begriff und empfindet die Anmut nicht gleichartig.

Wohl kann es bei Mädchen vorkommen, die sich noch in der Entwicklung befinden, daß Ueberarbeitung, ungenügender Schlaf und mangelnde Bewegung in frischer Luft das Erbblut der Anmut homogen. Doch auch hier kann gesunde Körperkultur die Schäden ausgleichen. Schwieriger liegt der Fall bei abgeschlossener Wachstumszeit. Eine Frau, die den ganzen Tag im Kontor hinter Büchern, ein Mädchen, das jahraus, jahrein über die Schreibmaschine gebeugt sitzen muß, oder gar eine Frau, die sich den Unterhalt mit Scheuern, Waschen, Nähen verdient, wird ihre natürliche Anmut rascher einbüßen als die Dame der höheren Stände, die Zeit und Mittel zur Körperpflege besitzt.

Trotzdem scheint festzustellen, daß selbst anstrengende Berufsarbeit angeborene Anmut nicht zu besorgen vermag, wenn der Körper im Kern gesund ist. In Anlehnung an den bekannten Erziehungslehre-

Wohnräume, die sich gut heizen lassen.

Von Ingenieur Karl Berger.

Es ist durchaus nicht gleichgültig, welche Räume des Heims während des Winters geheizt werden. Der geeignetste ist jedenfalls derjenige, der inmitten anderer geschützt liegt, also weder ein Eckzimmer noch ein nach Norden oder Osten freiliegender Raum ist. Ebenso wenig geeignet zur Erzielung einer dauernd behaglichen Wärme ist ein Raum, der direkt an einem zugigen Treppenhause, über einer Toreinfahrt oder einem Hauseingang liegt und keine Doppelfenster besitzt. Gerade zwischen den inneren und äußeren Fenstern aufgeschichtete sogenannte „ruhende“ Luft ist ein schlechter Wärmeleiter, also wohl geeignet, zu großer Abkühlung nach außen, oder recht drastisch gesagt, die ständige „Mitterwärmung der Außenluft“ in der Nähe des Hauses zu verhüten. Allerdings muß an jedes gut schließende Doppelfenster die Forderung gestellt werden, daß es auch möglichst fugendicht schließt. Im Notfall muß dieser Zweck demnach durch schmale angefeuchtete Papierrollen, künstlich erhaltene starke Dichtungsstränge, Sackleisten (beim Schneider erhältlich) u. a. m. erreicht werden. Ferner müssen die Türen auf gleicher Höhe gegen jeden Durchgang kalter Außenluft gesichert und, was nicht weniger wichtig ist, die Fugendichtigkeit des Ofens eingehend geprüft werden. Namentlich die Feuerungstür läßt meist noch viel zu viel Außenluft selbst bei scheinbar fester Verschraubung auf die Glut eindringen, diese dadurch vorzeitig abkühlen, und die aufgeschichtete, ruhende Hitze im Innern des Ofens verringern. Selbst die Ausgabe für die Prüfung und Behandlung des Ofens durch einen Fachmann bei eigenem Uebermaß, die Fugen zwischen der Feuerungstür und dem Rahmen mit entsprechendem Kitt abdichten, macht sich einerseits durch die erzielte behagliche Wärme, andererseits durch eine erhebliche Ersparnis an Feuerungsmaterial bald bezahlt.

Schließlich darf die reichliche Ausstattung des Wohnraums mit Fenstermatten, Kissen, Türvorhängen, Teppichen, Läufern, Fellvorlagen und Polstermöbeln durchaus nicht gering eingeschätzt werden, da alle diese Dinge einestheils die eindringende Kälte abwehren, zum andern die ausströmende Wärme des Ofens aufspeichern und zusammenhalten.

Frauenrundschaue.

Haustöchter-Austausch in Hessen-Rassau. Der Frauenverband Hessen-Rassau und Waldeck wird demnächst damit beginnen, durch Austausch von Haustöchtern den jungen Mädchen verschiedener Familien von Stadt und Land möglichst ohne große Kosten eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung zu verschaffen. Dabei sollen die Grenzen doch noch fest umrissen werden, damit im Bedarfsfalle auch Landtöchter in städtischen Familien Aufnahme finden können, die sich irgend einem Berufe widmen wollen. Diese neue Organisation soll möglichst großzügig in die Wege geleitet werden, um sich allmählich über ganz Deutschland erstrecken zu können. * C. B.

Zunahme des Frauenüberschusses in Bayern. Nach den vorliegenden Ergebnissen der letzten Reichsvolkszählung im Jahre 1918 ist in Bayern eine erhebliche Zunahme des Frauenüberschusses zu verzeichnen. Während nach der letzten Volkszählung vor dem Kriege (1910) auf 3 379 580 Männer 3 507 721 Frauen kamen, also ein Frauenüberschuß von 128 141, bezw. auf je 1000 männliche Personen 1038 weibliche zu verzeichnen waren, so fanden nach den Ziffern vom Jahre 1919 3 259 746 Männern 3 706 278 Frauen gegenüber. Nach dem sich daraus ergebenden Frauenüberschuß von 446 532 würde also auf 1000 männliche 1103 weibliche Personen kommen, ein Zahlenverhältnis, das sich gegen das vom Jahre 1910 fast zungunsten der Frauen verschiebt. R. G.

Hausfrauen-Prüfungskommission für hauswirtschaftlich-küchentechnische Neuheiten. Die Leipziger Ortsgruppe der Berufsorganisation der deutschen Hausfrauenvereine (Leipziger Hausfrauenverein) richtete kürzlich eine Prüfungskommission, aus Mitgliedern des Vorstandes bestehend, ein, deren Aufgabe es ist, alle Neuheiten auf hauswirtschaftlichem, küchentechnischem und dem Ernährungsgebiet, auf ihre Brauchbarkeit und Güte für den Haushalt zu erproben. C.

Landfrauen für Errichtung von Verkaufsstellen ohne Zwischenhandel. Im landwirtschaftlichen Hausfrauenverein für Halle und Umgebung hielt kürzlich die erste Vorsitzende Frau. Görg-Gimrich einen Vortrag über Zweck und Ziele der Hausfrauenvereine. In diesem wies sie darauf hin, daß auch die ländliche Hausfrau dazu beitragen müsse, zur Beseitigung der Not in der Stadt ihre Kräfte einzusetzen. Das nächste Ziel des Vereins müsse die Errichtung einer Verkaufsstelle sein, in der alle Erzeugnisse aus Haus und Garten ohne Zwischenhandel den verbrauchenden Städterinnen zur Verfügung gestellt würden. S. S.

Gestrickte schadhafte Handschuhe tabellos auszubessern. Ist an gestrickten Handschuhen durch Stopfen den daran entstandenen Schäden nicht mehr beizukommen, ohne daß die Stellen sichtbar werden, dann sollte man die Mäße vollständig zu ergänzen. Mit feinsten Wolle und Nadeln, heute überall erhältlich, strickt man nach dem Auffangen der Nadeln den Finger gleichmäßig bis zur Spitze und nimmt hier wie zur Fußspitze nun rasch und ohne Unterbrechung ab. Nun angehäkelt werden, dann empfiehlt sich zunächst, durch die Mäße mit der Stoppnadel einen Faden zu ziehen, um festen Halt für die erste Nahtreihe zu haben und dann mit fester Stäbchenreihe immer rundum zu häkeln. Auch diese Arbeit geht rasch vonstatten. Ist nicht genau passende Wolle zu erhalten, dann kann sie zuvor rasch mit Braunsöcher Farben eingefärbt oder nach Vollendung der Arbeit durch Schwarzauffärbung ein Paar völlig neue Handschuhe erzielt werden. R. K.

„Nichtste aus den alten Kerzenkatern des Weihnachtsbaumes entfernt man durch einfaches Ueberbrühen mit lauwarmem Wasser, das man mehrmals erneuert. Wenn aller Wachs entfernt ist, trocknet man die Halter in der warmen Ofenröhre und lackiert die beschädigten Stellen rot, blau und gelb mittels weichem Pinsel und Bleisäure in den betr. Farben nach, sie werden dann wie neu.“

Damensalon
A. Hildenbrand
Erprinzenstraße 31
Moderne Frisuren • Kopfwäsche
Haararbeiten • Schönheitspflege

Parfümerie
A. Hildenbrand
Erprinzenstraße 31
empfiehlt Neuheiten der Firmen
Gustav Lohse, Berlin
Schwarzlose Söhne, Berlin
F. Wolff & Sohn, Karlsruhe
Dr. M. Albersheim, Frankfurt
Georg Dralle, Hamburg
und anderer leistungsfähiger Firmen.

läßt sich sagen, „Nur im gesunden Körper wohnt gesunde Anmut!“ Daselbe drückt ja auch das Goethesche Wort aus. Denn sicherlich ist Anmut nicht lediglich das reizvolle, unbewußte Spiel der Muskeln und körperlichen Proportionsstellen, sondern ebenso sehr das Spiegelbild seelischer Kräfte und geistiger Merkmale. Eine bedeutende französische Romanistin sagte deshalb nicht mit Unrecht, und nicht ohne Besorgnis, daß sie keinen Beruf kenne, der der Enstaltung frauenhafter Anmut so abträglich wäre, als derjenigen der — berufsmäßigen Schönheit. In der Tat wirkt Anmut echter und beständiger, je ungewollter sie ist. Weil sie sich selbsttätig äußert, ohne Zutun, ohne das Streben nach Wirkung, wissen wir, daß sie tief in Wesenskern wurzelt und in der Wahrheit verankert ist. Diese wahre Anmut, diejenige einer höheren Ordnung, die zu feineren Sinnen spricht, wird aber auch aus dem Daseinstampfe unvergänglich hervorgehen.

Ein Irrtum auch ist es, zu glauben, daß Anmut nur in Gefolgschaft der Schönheit auftreten könne. Wie oft begegnet man dem verhängnisvollen Ausruf: „Aber (!) sie ist doch entzückend! Womit ausgedrückt sein soll, daß Anmut ein wertvolleres Geschenk der Natur sei, als bloße Schönheit allein, sei sie auch noch so klassisch. Anmut erst besetzt diese und überbauert sie um Vieles. Bodenstedt, der alte Lebenskünstler, läßt seinen Mirza Schaffy sagen: „Nicht von außen, nur von innen ist die Anmut zu gewinnen.“

Der schwärzer Blende wird darum die Anmut auch dort noch deutlich sehen, wo sie für größer Empfindende nicht erkenntlich ist.

Wenn körperliche Anmut naturgemäß ihre höchste Blüte dort findet, wo unbewußtes Mädchenstum in bewußte, weibliche Reife hinübergleitet, so kann sie doch auch von der Last des Berufes niemals gänzlich erdrückt werden, wenn körperliche Maßhaltung und seelische Beherrschtheit ermorben sind.

Größte Gefahr droht weiblicher Anmut dadurch, daß der herbe Ernst der Berufstätigkeit allzuleicht die frohe Leichtigkeit der Sinne ertötet. Heiterkeit des Gemütes, inneres Gleichgewicht und Geselligkeit, unbeirrtes Erhabenheit über die oft ungeremten Zufälligkeiten des Lebens sind die besten Waffen im Kampf mit dem Alter und dem — Sichgehenlassen. Schönheit und Anmut kommen nur da zum Ausdruck, wo ruhige Harmonie des Körpers und Geistes besteht. In der Anwendung der Körper- und Gesundheitspflege ist die moderne Frau früheren Geschlechtern zweifellos überlegen. Ihre gesellschaftliche höhere Stellung gegenüber dem Mann läßt sie in gleicher Weise wie den Mann an Turnübungen und Sport teilnehmen, ihre gesteigerte Intelligenz und vermehrte Betätigung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens verleiht ihr ein tieferes Innenleben. Dadurch ist Gewähr gegeben, daß die erhöhten Anforderungen enstfer Berufs-tätigkeit mehr als wettgemacht werden.

Das dem modernen Frauentypus eigene Kennzeichen höherer Vergeistigung verleiht dem Rhythmus ihres Körpers auch in höherem Grade jene edle Ausgeglichenheit, jenen geheimnisvollen Jauder, den wir Anmut nennen und bewahrt ihn vor den Gefahren härterer Zeitlaufes.

Kleiderstoffe
in jeder Art empfiehlt preiswert

Segr. 1887 **C. Büchle** Telefon 1931
Erprinzenstr. 28, am Ludwigsplatz.

Vertrauenssache für Damen

ist heute mehr denn je der Einkauf von **Wäsche-Stickereien und Spitzen.** Ranschware frant. in der ersten Wäsche aus. Sie kaufen nur fachmännisch durchgesehene solide Qualitäten in grösster Auswahl billig in dem alten

Spezialgeschäft
OSCAR BEIER
Kaiserstrasse 174 — bei der Hirschstrasse.
Gegr. 1877. 1876 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Die Geheimnisse im Korsett. Der Angewohnheit vieler Damen, ihr Geld auf Reisen oder auf größeren Einkäufen im Strumpf oder Korsett der Sicherheit halber zu verbergen, kommt eine Neuheit entgegen, die jetzt eine amerikanische Firma ihren Kundinnen bietet. Es ist, so sagt der „Konfektionär“, ein wie ein seidenes Firmenschildchen aussehendes Täschchen, das in das Korsett genäht wird, aber so, daß man es mit leichtem Griff unter dem Blüsegürtel oder durch den Halsauschnitt erreichen kann.

Neues Wollgarn vor dem Verfilzen zu bewahren. Seit es wieder reichlich Wollgarne gibt, werden auch verbrauchte Strümpfe ergänzt. Um nun die gestrichelten Strümpfe, Schals usw. vor dem Einlaufen oder Filzigwerden zu bewahren, wird das Garn mit kaltem Wasser auf Feuer gebracht, bis zum Kochen erhitzt, etwas Essig beigelegt, um sie völlig farblos zu machen, einmal aufgekocht, im Wasser erkalten gelassen oder über einen Stod ausgewunden aufgehängt, ehe es nach dem Trocknen gewickelt wird.

Würzige Soße zu Seefisch aller Art. Mit Margarine oder Fett und 1 Kaffel Mehl bereitet man eine helle Einbrenne, füllt sie mit 1/2 Liter Wasser oder Knochenbrühe auf, gibt 3 Pfeffer- und Gewürzkrüner, 1 Nelke und 1 Teelöffel Zitronensaft dazu, läßt 1/4 Stunde kochen, fügt 2 Eßlöffel durchgeseigerte Fischbrühe, eine Prise Muskatnuz und 8-10 Tropfen Appels Krebssetztrakt bei, ehe man sie recht heiß zum Fisch reicht.

Zur Unterhaltung. Das Urteil der Frau.

Von Adolf Lindemann.

„Mensch, wenn Du das Mädel gern hast, dann sag's ihm doch!“

„Die Sache hört sich leicht an, als sie ist, lieber Freund. Wenn ich mit positiver Sicherheit wüßte, daß meine Liebe erwidert würde, zögerte ich keinen Augenblick.“

„Nun, mehr als nein sagen, kann sie nicht.“

„Deine Auffassung von der Sachlage ist die eines reinen Verstandesmenschen. Bei Dir gibt es nur Ursache und Wirkung. Man sieht wieder den Juristen. Lieber will ich in ewiger Ungewißheit bleiben, als mir einen glatten Korb holen.“

„Dann stirbt man auch nicht.“

„Du vielleicht nicht, denn Du bist eine robuste Natur. Nun sind die Menschen aber nicht alle gleich.“

„Ach ja, Deine zarte Dichtersese würde es nie verwinden, wenn ein kleines Mädchen zufällig einen andern vorzieht als Dich. Das ist Dichtereitelkeit, die sich gekränkt fühlt.“

„Erlaube gütigst, daß ich da entschieden widerspreche. Ich weiß nicht, ob Du als Jurist mir ganz auf diesem psychologischen Gebiet zu folgen vermagst, aber etwas anders liegen die Dinge doch, als Du sie mit Deiner schnurgeradeaus blühenden Logik siehst. Es sind nicht nur Schwächen, die uns Menschen oft nicht ganz folgerichtig handeln lassen, und wenn ich eine große Abneigung gegen eine Abfuhr von einem jungen Mädchen habe, so ist es mit dem Schlagwort „gekranzte Eitelkeit“ nicht getan.“

„Wie nennst Du es sonst, großer Seelenkennner?“

„Spötte nur, aber Du hast ja meine Dissertation über die Frau gelesen und Du wüßtest da meine Behauptung gefunden haben von dem festeren Fraueninstinkt, dessen Unfehlbarkeit in der Beurteilung des männlichen Wesens besteht. Du als Jurist beurteilst ja den Menschen nach Vernunftsgründen, die Frau urteilt nach dem Gefühl. Was gerechter und zuverlässiger ist, will ich dahingestellt sein lassen. Wenn ich von einem Menschen nach der Vernunft verurteilt werde, kann ich mich mit Vernunftsgründen verteidigen. Ich kann meine Handlungsweise, die den Beifall des andern nicht findet, vernunftmäßig begründen und vielleicht den andern überzeugen. Beurteilt mich ein Weib nach dem Gefühl, dann hilft nichts. Da gibt es keine Berufungsinstanz, ich bin erledigt. Tausend Gegenstände vermögen nichts gegen das Frauenurteil: Ich mag Dich nicht!“

„Na ja, das gebe ich schon zu. Wenn mir aber nun ein Mädel sagt: „Ich mag Dich nicht“, so werde ich das mit der mir angebotenen Würde zu tragen wissen.“

„So denkst Du. Ich habe aber in meinem Buche von der Frau zehn Seiten lang von dem zarten Naturtrieb, dem Instinkt der Frau geschrieben, daß er mit so feiner Präzision und Sicherheit arbeitet, wie alles in der Natur, dessen Wesen weise und wahr ist. Somit wäre das abfällige Urteil des weiblichen Instinkts das Urteil der Natur über mich als Mann.“

„Da hört denn aber der Bindfaden auf. Wo bleibt denn da Dein logisches Denken? Wenn mich Niemand nicht leiden mag, Räte nimmt mich vielleicht mit Handfuß und wenn Elfe mich für ein Scheusal hält, Martha sieht in mir den Herrlichsten von allen. Wo bleibt denn da die feine Präzision des Fraueninstinkts?“

„Es sind nicht immer Gründe des Instinkts, die ein Weib veranlassen, ja zu sagen. Die Erwägungen, den Mann zu erhören, sind auch bei dem Weibe auf Kompromissen aufgebaut. Das Ideal findet sich nicht oft und so sieht das Weib, weil es will, oft in dem Manne das Ideal, weil es eben das Bollkommene doch nicht gibt. Aus Männern geht es nicht besser. Süßer Selbstbetrug vermischt mit ein wenig bitterer Resignation.“

„Du aber willst Dich in Deiner ganzen männlichen Größe gewertet und gewürdigt wissen — ich bleibe dabei: Dichtereitelkeit.“

„Wenn ich von meinem Wert als Mann so überzeugt wäre, was brauchte ich da an den Instinkt des Weibes zu appellieren? Aber gerade dieser soll für mich das Orakel sein, der Prüffstein, der Urteilspruch.“

„Dann lasse doch eine Umfrage an alle Töchter des Landes ergehen, wie sie über Dich denken. Bestimmt Du die absolute Mehrheit, dann kannst Du Dich als Mann fühlen, andernfalls hänge Dich auf.“

„Sprechen wir ernst. An dem Urteil der gesamten Frauenwelt liegt mir nichts, sondern nur an dem Urteil des Weibes, wozu mein Herz sich hingezogen fühlt. Wie schon die Sprache des Herzens die Stimme der Natur ist, so will ich ihr auch hier folgen und das Weib, das ich liebe, als Richterin über mich anerkennen.“

„Dann gehe hin und frage.“

„Das ist's ja eben, weil es sich nicht nur um einen landläufigen Korb handelt, sondern um Sein oder Nichtsein meines Selbstgefühls, meines Ichs, deshalb besitze ich nicht den Mut.“

„Diese Feigheit richtet Dich schon von vornherein. Der präzise Fraueninstinkt hat längst erkannt, daß Du ein Wuschlappen bist. Frage lieber nicht, ich garantiere für einen ganzen Korbswarenladen.“

„Das wollen wir doch mal sehen! Es gilt. Die Sache will's! Entweder bin ich in kurzer Zeit der glücklichste Mann von der Welt, oder — — —“

„Du schreibst ein anderes Buch über die Frau.“

„Schau, den großen Frauenkennner! Der Strauß hat doch mindestens zehn Mark gekostet. Also doch! Der Fraueninstinkt, die untrügliche Stimme der Natur, hat doch den Mann in Reinkultur mit unfehlbarer Sicherheit erkannt!“

„Aber nur deinen Wis an mir, ich bin der glücklichste Mensch von der Welt.“

„Nun erfülle mir eine Bitte, als Freund. Was hat sie gesagt, als du ihr den Antrag machtest?“

„Ach, das Mädel ist ein Schelm. Sie sagte, wenn ich mich nicht bald erkärt hätte, hätte sie dich genommen.“

„Nicht? Donnerwetter! Jetzt glaube ich bald auch an den untrüglichen Fraueninstinkt. Ich schwöre auf deine Theorie ja nicht unbedingt, aber das eine steht fest: Geschmack hat das Mädel!“

Julius Strauss

Kaisersstr. 189 KARLSRUHE Telephon 372

Moderne Spitzen-Volants

mit Metall-Stickerel

Crêpe de chine

Voll-Voile für

Ball- und Gesellschafts-Kleider.

Leichte moderne Stoffe

für aparte duftige Kleider

in den neuen, modernen Farben

Crêpe de Chine, Voile, Crêpe-Voile usw.

kaufen Sie am besten u. billigsten im

Spezialhaus für Kleiderstoffe

Wilh. Braunagel

Herrenstraße 7, zwisch. Kaisersstr. u. Schlossplatz.

Den Kindern zu erzählen:

Im Winterwald.

Von Hans Steinoel.

In tiefer Stille und Erhabenheit ragte die grandiose Majestät des Hochwaldes in den bleigrauen, schneeflecken Dezemberhimmel. Kein Lustzug bewegte die schlanken Stämme, und selbst die schwanken Äste und Zweige verharrten in absoluter Ruhe. In fesselndem Klänge zitterte eine herbe Kälte durch den Raum, die die Tiere des Waldes ihre bestgelegenen Schlafplätze aufsuchen ließ.

Schon begann die Dämmerung langsam und leise ihre ersten dunkelgrauen Schleier zu weben um Busch und Baum, und schon legten die Konturen der hohen Bäume undeutlich zu werden und in der Ferne ineinander zu verschwinden, da schritt klein Viktor beherzten Schrittes in das vor ihm liegende nebelhafte Etwas. Wohl hatte er sich heute etwas verspätet, doch der Weg war ihm vertraut und wohlbekannt, ging er ihn doch mehrere Male in der Woche, wenn er der Großmutter im benachbarten Dorfe allerhand ledere und angenehme Dinge hinüberbrachte, die man im Forsthaus ohne große Opfer entbehren konnte. Und klein Viktor machte sie gerne, diese kleinen Botengänge zur Großmutter, denn einmal gab es immer etwas zu sehen, dies oder jenes und auch zum Schnabulieren hatte die Großmutter für klein Viktor immer etwas bereit — dann aber machte ihm der Weg selbst durch den hohen, mächtigen Wald ein ganz besonderes Vergnügen, so klein er war, so war klein Viktor doch schon ein rechter Naturkühnster — die Einsamkeit des uralten Forsthauses mitten im dichten Tann hatte es mit sich gebracht, daß Viktor die Gespielen entbehren mußte, die die Kinder in Dorf und Stadt auf Schritt und Tritt zu umgeben pflegten. Aber Viktor empfand diesen Umstand gar nicht besonders schmerzhaft, denn er hatte sich daran gewöhnt, sich mit sich selbst und seinem geliebten Wald zu unterhalten und stundenlang sah er oft draußen unter den hohen Stämmen und lauschte mit sonnigem Herzen dem fröhlichen Sang der Vögel und dem leisen Wehen des Waldes, das nur dem verständlich ist, der ihn liebt.

Heute aber ertönte kein Vogelgezwitscher, und keine Sonnenfäden schlangen sich durch das Gezweig, denn die Kälte hatte alles in ihren Bann gezogen. Klein Viktor schritt tapfer aus, um noch vor völligen Einbruch der Dunkelheit sein mulliges Nestchen, Vater und Mutter, zu erreichen. Fürchte, der krummbeinige, ständige Begleiter des Försterjohannes, der immer ein gut Stück Wegs voraus war, schaute sich von Zeit zu Zeit um und schien damit andeuten zu wollen, daß ihm das Marschtempo seines jungen Herrn noch bei weitem zu langsam und bedächtig war.

Dieser aber fürchte sich nicht im geringsten daran, und es dauerte gar nicht lange, da ging es noch langsamer, und Fürchte mußte sogar wieder weite Strecken des Wegs zurücklaufen, wollte er seinen Schützling nicht ganz und gar aus den Augen verlieren.

Denn untergehens, langsam und leise waren sie auf einmal herniedergewirbelt, weiße, weiße Flocken, durch die mächtigen Kronen

der hohen Bäume und hatten in wenigen Augenblicken auch den dunklen Waldboden und den braunen Weg, auf dem Viktor dahinschritt, in ein südenloses, festliches Weiß gehüllt. Lautlos war alles geschehen, plötzlich und wonnigjam, herrlich wie ein Wunder war der Hochwald neu entstanden in seiner, schimmernden, glühenden Pracht.

Und klein Viktors Herzchen hüpfte ungestüm vor wonnigster Freude und seligster Lust. Und wach eines Kindes Herz freut sich nicht, wenn die weißen Flocken in buntem Tanz durch die Luft wirbeln und Busch und Baum, Weg und Steg mit einer weichen, weißen Hülle bedecken, die aussieht, wie süße, leckere Schlaglätze — — —

Nicht mehr länger hatte es Viktor gebildet, flugs hatte er die dicken, warmen Wollhandschuhe ausgezogen und vergnügt streckte er die Hände aus und fing die großen Flocken auf, die auf dem warmen Patschhändchen rasch in ganz gewöhnliches Wasser zerfloßen. Unbändige Freude bereitete es ihm, zu sehen, wie der niedersinkende Schnee sich fest und dicht auf dem dicken Mäntelchen und dem schünen Pelztragen ablagerte, sodas Viktor bald aussah wie ein lebendig gewordener Schneemann.

Und immer reizvoller wurde das Bild. Tiefe Dämmerung war inzwischen hereingebrochen, und geisterhaft wirbelten die Schneeflocken so dicht vom grauen Himmel, daß man kaum mehr einige Schritte weit sehen konnte. Lautlos stapfte Viktor über den weichen, frischen Schnee, der sich hartnäckig in dicken Klumpen an Viktors Sohlen heftete. Die lagerte das blendende Weiß bereits auf dem jungen Tannen zu beiden Seiten des Weges und Viktor konnte sich nicht satt sehen an dem köstlichen Bild. Immer und immer wieder heftete er seine Augen auf das zarte Weiß, das gar wunderbar kontrastierte zu dem frischen, dunklen Grün der Bäume.

So stand er lange und suchte all die glühenden Wunder in sich aufzunehmen und merkte dabei nicht, wie die Nacht mehr und mehr von ihrer Herrschaft Besitz ergriff. Auch des ungeduldrigen Fürschle achtete er nicht, der schwanzwedelnd, unruhig, immer engere Kreise um seinen jungen Herrn zog. Der aber wollte gar nicht mehr weiter kommen, denn kaum hatte er wieder einige Schritte getan, da fesselte auch schon wieder ein anderer Baum, ein anderer Strauch seine Aufmerksamkeit, so daß er wieder stehen blieb, umtanz und umgaulte von den weißen Flocken dicht-fröhlichem Wirbel.

So tapfer und mutig aber auch Viktor war, schließlich hatte doch die eindringende Kälte über den kleinen Körper bekommen, dazu kam die hereingebrochene Dunkelheit, die immer wilder und dichter vor den ermüdeten Augen herum tanzen den Flocken, allenthalben neue Eindrücke, ein ununterbrochenes, angestrengtes Schauen und Staunen, alles Faktoren, die in klein Viktor plötzlich das Gefühl einer grenzenlosen Ermattung entstehen ließen und gleichzeitig damit die unbändige Sehnsucht, sich auszuruhen, zu schlafen, — zu träumen!

Und schon wandelte er mehr schlafend denn wachend durch die glühende Pracht des winterlichen Waldes! Seine Gedanken, seine kindliche Phantasie hatten bereits Brücken geschlagen vom Land der Wirklichkeit, des Gehaltens hinüber ins Land der brennendsten Wünsche, der heißesten Sehnsucht!

Und war es da weiter verwunderlich, daß klein Viktor plötzlich an einem Kilometerstein, der ein stolzes Hermelinbaret auf dem Haupte trug, niedersank, seine Armechen auf den kalten Stein legte und das schwere Köpfchen müde darauf ruhen ließ. Und daran änderte die klingende herbe Kälte nichts, auch nicht die dunkle Nacht, die große Einsamkeit und die kalten, tanzen den Flocken — ja sogar Fürschle war diesem ihm seltsam dünkenden Geschehen gegenüber machtlos, denn da half kein Schwanzwedel, kein aufgeregtes Hin- und Herlaufen, kein Winseln und jämmerliches Heulen, — klein Viktor sah und hörte nichts mehr und er fühlte auch nicht mehr, wie Fürschles warme Zunge ihm lieblosling, warnend die herunterhängende kleine, rot gefärbene Hand legte, klein Viktor ruhte fest und tief in Morpheus Armen, — wonnige Traumbilder umgaulten seine Sinne und er ahnte nicht, in welcher verhängnisvollen — gefährlichen Lage er sich befand, und wie sich bereits die Pforten zu öffnen drohten, aus denen feiner je mehr zurückgekommen ist.

Dann immer dichter und ungestümter wirbelten die Flocken zur Erde herab, und bald war der schlafende Viktor mit einem dicken, liegenden, weißen Überzug umgeben, der ihn mehr und mehr dem ihm umgebenden Schnee gleichmachte. Mit besonderer Gier schienen sich die Flocken gerade auf Viktors Körper niederzulassen, als ob sie in ihm ein Opfer gewittert, das ihrer Macht nicht gewachsen war.

Und ohne Zweifel hätte Viktor unter der dichten, weichen, weißen Hülle ein sicheres Grab gefunden, wäre nicht Fürschle, als er all seine Bemühungen, seinen jungen Herrn, zur Heimkehr zu bewegen, scheitern gesehen hatte, mit ganz erstaunlicher Geschwindigkeit allem heimwärts gelaufen, um im Forsthaus Hilfe zu holen, die mächtigen war als Fürschles Kräfte.

Die dort schon herrschende nicht geringe Aufregung wurde noch gesteigert, als man die Tür öffnete und Fürschle winfelnd und heulend allein erschien. Man war sich sofort klar bewußt, daß Viktor ein Unglück zugefallen sein mußte, und in atemloser, herzbestemmender Angst fürzten sich der Förster, dessen Gattin und ein Jägerburische — alle mit Windlichtern versehen — hinaus in die Winternacht, Fürschle nach, der in waischenden Sähen waldeinwärts sprang.

Zehn Minuten später war der kleine Viktor aus seiner gefährlichen Lage befreit, gerettet vom sicheren Tode und in der mulligen Wärme des Försterhauses, unter den hergenden Küßen von Vater und Mutter kam wieder neues Leben in den kleinen Körper, und es dauerte nicht lange, da begann er mit leuchtenden Augen und fliegenden Beinen zu erzählen von den glühenden, glühenden Wundern des Winterwaldes, von dem geheimnisvollen Singen und Klänge, das durch die Bäume geht, und von dem Raunen in Busch und Strauch, von dem Waldwehen zur Wintersonne, das nur der versteht, der den Wald liebt und den Winter!

Im Forsthaus aber war der Frühling eingelehrt — mitten im Winter —, eitel Sonnenschein und grenzenloses, lautes Glück! — — —

Batik Bitte lesen! Batik
Sparsame Hausfrauen!
Die jetzige Zeit begründet und erfordert die Selbsthilfe jeder sparsamen Hausfrau. Sie haben gewiß allerhand Stoff zu Hause, ganz egal, ob fleckig, zerrissen, verschossen, geflickt, ob alt od. neu, und glauben, damit nichts anfangen zu können. Alle diese Stoffe, auch Blusen oder Kleider, ob zerrissen oder unzertrümmert, werden wieder wie neu, auch waschecht und alles unschöne verschwindet mittels **Batik, Druck, Malerei usw.**
Mittels diesem Verfahren bin ich imstande, aus alten oder neuen Stoffen Fenstervorhänge, Lampenschirme, Sofakissen, Läufer, Krawatten, Tischdecken, Türbehänge, Chaiselonguedecken, Steppdecken, Bettüberwürfe, Wandbehänge, sowie ganze **Zimmerdekorationen** usw., mustergültig und billig herzustellen. Gewiß ein praktisches Geschenk für jeden Menschen.
Dunkle Stoffe werden hell, helle Stoffe dunkel gemacht. Viele Leute kennen mein Verfahren noch nicht, wissen auch noch nicht, wie man Stoffe auf billigem Wege verarbeiten kann; seien Sie deshalb neugierig und besuchen Sie meine Musterausstellung. Überzeugt von all dem guten, werden auch Sie stets mein guter Kunde sein.
Aus mittelgroßen ungestreiften **Miltärdecken** werden musterhaft ausgeführte **Fußbodensteppiche u. Bettvorlagen** in orientalischer Farbzeichnung billigst hergestellt.
Jeder Stoff und jeder Gang lohnt sich.
Münchener Werkkunst
Maximilian Furrer
Telefon 5741. — KARLSRUHE — Adlerstraße 4.

Elegante
Abend-Hüte
Moderne Ansteckblumen.
Geschwister Gutmann
Damen-Hüte
Kaiserstrasse 122
Beachten Sie unsere 14 Schaufenster.

Färberei und chem. Waschanstalt **D. LASCH**
Telephon 1953
Ist und reinigt jetzt wieder alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände.
Schnelle Bedienung. **Läden:** Billige Preise.
Sofienstr. 28 Marienstr. 45 Kaiserstr. 44
Ludwigsplatz 40 Rheinstr. 23 Kurvenstr. 1
Körnerstr. 1, Ecke Kaiser-Allee Ludwig-Wilhelmstr. 18.
Durlach, Hauptstraße 86. 19578

Kopenhagener Streiflichter.

Von S. Brauner. Der Dichter.

Wie in so manchem anderen Lande kann der Dichter auch in Dänemark von seiner Kunst nicht leben. Er dichtet nur in seinen Privatstunden.

Glück es ihm, seiner Vorbildung nach, nicht, einen Beamtenposten zu erhalten, hungert und bettelt er sich durchs Dasein. Will er zur Gewinnung neuer und frischer Eindrücke aus der engen Heimat in die weite Welt hinaus, so wird durch seinen Verleger eifrig die Reklametzettel für ihn gerührt.

Da geht er durch die Hauptstraße, der radikale Ministerpräsident. Klein, zierlich, beweglich, Tadellos gekleidet, glänzender Pfänder, tadellose Bügelknoten.

Da geht er durch die Hauptstraße, der radikale Ministerpräsident. Klein, zierlich, beweglich, Tadellos gekleidet, glänzender Pfänder, tadellose Bügelknoten.

Ich lasse mich im Staatsministerium bei Sr. Excellenz, dem Herrn Staatsminister (Ministerpräsident) melden. Bei uns gibt's jetzt keine Minister-Exzellenzen" befehlt mich der Diener.

Ich trete ein. Freundschaftlich, wie im Gesellschaftsalon, streckt mir der Minister die Hand entgegen. „Gestatten Excellenz...“

Und dann unterhalten wir uns freundschaftlich über dies und jenes.

Das Staatsoberhaupt.

Das Staatsoberhaupt führt in Dänemark den Titel König. Es ist auch wirklich nur ein Titel. Denn nichts Königliches — im traditionellen Sinne — ist in seinem Wesen und Gehaben zu be-

merken. Er nennt sich zwar, wie es die uralte Etikette verlangt, von Gottes Gnade, soll aber trotzdem, wie zuverlässig berichtet wird, seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen oft vor Augen halten, daß er möglicherweise der letzte Erbe der dänischen Krone sei.

Er ist die wahre Personifikation des Dänentums: einfach, ohne Umschweife, durch und durch vernünftig. Keine Selbstüberhöhung; wir sind ein kleines, schwaches Volk und den mächtigen Staaten der Erde auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Darum nur ruhig Blut — keine Provokation. Die ganze schleswighische Sache ist wahrhaftig nur die Wache eines Häufleins chauvinistischer Scharfmacher, das mit Hilfe der in diesem Falle überaus willigen Entente, die gar zu günstige Konjunktur ausnützte.

Die kleine Kopenhagenerin.

Nein, wie zierlich sie ihre schlanken Füßchen bewegt! Sie ist reizend, die junge, blonde Kopenhagenerin. Sind wir denn im Norden? Nein, wie geradezu südländisch sie ihre Augen blitzen läßt... Klug ist sie meistens nicht, die kleine, schelmisch-totlötternde Kopenhagenerin. Aber reizend, zum Anbeißen — süß.

„Süß“ ist jedes zweite Wort ihrer Rede. „Süß“ ist der kleine Hund, der ihr über den Weg läuft; „süß“ — der junge Mann, der sie in noch anderer Weise begrüßt; „süß“ — das Auto, das kostspielig an ihr vorbeifährt; „süß“ — der entsetzliche dänische Dauerregen, der einen bis auf die Knochen durchnäßt — alles ist süß, über alles läßt sie und zeigt ihre blühenden Zähne.

Sie ist aber keine Gans, die sich alles bieten läßt. O mein, sie versteht ihren Standpunkt zu wahren. Messerscharf ist ihre Zunge, ähnd ihr Spott. Unerbittlich tritt sie Allem und Allen entgegen. Sie fühlt sich dem Manne ebenbürtig, ist resolut, gleichzeitig aber unendlich — süß...

Das Fünfmarkstück.

Von Georg Streifler.

Es ist kaum zu glauben, wie mißtrauisch die Leute in den letzten Jahren geworden sind. Wir haben uns an den Erfolg so sehr gewöhnt — an den „Nahrungsmittelerlös“, an den „Friedenselerlös“ und an den „Selbstleiserlös“, der gerade jetzt zu den Feiertagen be- und vertrieben wird, daß wir dem Echten nicht mehr den Wert zutrauen, den es tatsächlich besitzt. Ich dachte z. B., daß ein silbernes Fünfmarkstück seinen guten Klang nicht verloren hat, im Gegenteil — aber die Erfahrung belehrte mich eines Besseren.

Durch Zufall fand ich dieser Tage in einer Kommode ein verpacktes Fünfmarkstück. Weich der liebe Himmel, wie es Krieg und Nachkrieg so glücklich überdauern konnte. Jedenfalls freute ich mich wie ein Kind über diesen wiedergefundenen Schatz und steckte ihn verträulich in die Tasche. Nicht, daß ich ihn auszugeben dachte, aber es ist doch heute ein erhebendes Gefühl, eine wirkliche Münze von tatsächlichem Wert bei sich zu tragen. Denn das Papiergeld, Sie wissen ja — doch ich will mich nicht in den üblichen Klagen ergehen. Sie haben auch keinen Grund dazu. Warum? Nun — hören Sie!

Auf der Straßenbahn. Der Schaffner kommt. Ich verlange eine Karte, greife nach der Brieftasche — Du lieber Gott! Ich bin nicht gelehrt. Aber ich bin trotzdem sehr zerkümmert, vergeblich. Mein Geld mußte wohl zu Hause liegen geblieben sein. Ich höhere in den Westentaschen nach Kleingeld. Vielleicht lassen sich 80 Pfennig zusammenbringen. Aber ich habe auch kein Kleingeld bei mir. Aber mein! Ich fühle einen harten, runden Gegenstand, eine Münze — bringe sie hastig zum Vorschein; ei, das war ja mein schönes, blankes Fünfmarkstück! Ich biete es notgedrungen dem Schaffner an.

Der sieht es eine Weile an, überlegt, dann meint er lächelnd: „Schönes Stück! Ja! Aber — mir wäre ein Fünfmarkstücken lieber. Die Münze kenn' ich nicht mehr recht! Sie entzündlichen schon!“

Ich muß also aussteigen und zu Fuß meinen Weg fortsetzen. Wie ich an den Weihnachtsbuden am Boisdamer Platz vorbeikomme und die verschizenden Puppen mit den großen Madellöpfen, die wippenden „Lumbos“ und all' das bunte Krimsramm sehe, da denke ich mir: „Wie wär's, wenn Du so etwas Deiner Frau mitbrächtest?“ Denn Frauen lieben Spielzeug.

Also ich wähle ein altes Tonfigürchen aus — Preis eine Mark — überreichte mein Silberstück hin. Der Händler nimmt es, betrachtet es, wägt es mit der Hand.

Ohne Zweifel — es scheint ein wirkliches Fünfmarkstück zu sein. Doch es gibt heute so viel Fälschungen — ich habe so lange schon kein echtes gesehen. Geben Sie mir doch lieber einen Markzettel!“

Aber ich besitze keinen Markzettel und muß, ohne etwas zu kaufen, abziehen. Das Fünfmarkstück begann mir Angst einzuflöhen. Ich sah mich schon von der Polizei als Verdächtiger angehalten. Und dennoch war die Echtheit der Münze nicht zu bezweifeln.

Ich veruchte mein Glück bei einer kleinen Blumenverkäuferin. Sie sah wohl anfangs das Fünfmarkstück mit einer ärztlichen Ueber- rassung an, dann lösten ihr doch ein Bangen aufsteigen, denn sie behauptete plötzlich, sie könne nicht wechseln.

Und so zog ich weiter. Und überall, wohin ich kam und meine Münze anbot, man gab sie mir mit den üblichen Ausflüchten zurück. In dem Hause, das ich bewohne, ist auch ein Zigarrenladen, wo ich meinen täglichen Rauchbedarf zu decken pflege. (Die Verkäuferin hat sehr nette Manieren, das ist aber eine andere Sache). Ich trete ein, suche mir die gewohnte Zigarre aus und werfe den verdammten Silberling auf den Tisch, das es nur so klingelt.

„Ei“, jagte sie, „das ist mal was Seltenes! Ein 5-Markstück! Ist es auch ein wirkliches 5-Markstück?“

„Das müssen Sie doch am Klängen hören, Fräulein! Ich gab die Zigarre übrigens damit.“

Sie blüht mich ganz erschrocken an. „Ach nein — was mach' ich nur damit? Ich bring' es doch nicht los! Wenn Sie kein Papiergeld haben — nun, so bleiben Sie doch die Zigarre schuldig. Ein Stammkunde wie Sie kauft uns nicht davon!“

Und ich nehme mein 5-Markstück, steige meine vier Treppen empor und denke mir, ob sich wohl später einst die Goldmark ebenso leicht wieder einführen läßt, wie jetzt das Papiergeld.

Stattd jeder besonderen Anzeige. Heute nacht entschlief nach längerem, schwerem Leiden, doch unerwartet rasch, mein lieber Mann, unser guter Schwiegervater, Schwager und Onkel Ludwig Merkt Privat im 68. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Albertine Merkt, geb. Jäger. Karlsruhe, den 28. Dezember 1920. Durlacher-Allee 14, 3. Stock. Beerdigung: Freitag, den 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus. 19661

KUNST UND HANDWERK FRIEDRICH SEBALD KARLSRUHE :: WALDSTRASSE 30 GRÜNEWALDS ISENHEIMER ALTAR GROSSE FARBIGE WIEDERGABE IN TECHN. VOLLKOMMENER AUSFÜHRUNG 5 BLATT UNTER AUFSICHT DER PINKOTHEK HERGESTELLT GEMALDE — GRAPHIK — PLASTIK REICHE AUSWAHL AN EIGENEN ERZEUGNISSEN: STAND- UND TISCHLAMPEN KERAMIK / KLEINMOBEL VORBILD. REPRODUKTIONEN BÜCHER IN NUR BESTR WAHL AUSSERORDENTLICH PREISWERT UND FÜR GESCHENK-ZWECKE GEEIGNET. GRÖßT. 9-1 U. 1/3-6 UHR SONNTAGS 11-1 UHR. 19674

SAAR-RIESLING SPEZIALFÜLLUNG J. Bernard-Massard SEKTKELLEREI TRIER Vornehmste Qualitäts-Schaumweine Zu beziehen durch den Weingrosshandel. Generalvertrieb für Hessen, Hessen-Nassau und Baden: Jacob Mayer Vertrieb in- und ausländischer Weine Fernruf: Amt Taunus 1691 Frankfurt a. M. An Hauptplätzen, wo noch nicht vertreten, wird erstklassigen Weinfirmen oder seriösen Weinhandelsvertretern Alleinverkauf bzw. Vertretung unter günstigen Bedingungen übertragen. A4261

Todes-Anzeige. Hiermit setzen wir unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Kollegen Herrn Glasermeister A. Freiburger in Kenntnis und bitten um zahlreiche Beteiligung an der Donnerstag, den 30. Dezember 1920, nachmittags 12 1/2 Uhr, stattfindenden Beerdigung. 19673 Glaser-Zwangsschule Karlsruhe Ph. Beck, Obermeister.

Ein- u. Umrahmungen besorgt prompt und billig 19680 Kunsthändler Schwarz, Nachf., Rahmenfabrik, Kaiserstraße 225, bei der Diefstraße. Wir beschaffen Ihnen Teilhaber für Ihre Unternehmen. Wir übernehmen, beschaffen Ihnen Betriebskapital. Näheres durch Köninger, Augustenstr. 9. H. 196889

Hasen-Reh-Felle kauft zu höchsten Preisen Karlstr. 12, Laden 19685

Schlafzimmer bestehend: 2 Bettstellen, 2 Stühle, 2 Nachttische, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode mit 2 Sch. 2 Arm- und Toilettenstühle, 1 dreifach Spiegelarm für Kleider u. Bekleidung, 1 Sanduhnenhalter für den billigen Preis von 125,- an verkaufen. 197014 Möbelhaus Kuhn, Waldstr. Nr. 22.

Suche Händler u. Hausierer für den Betrieb von meinen patentierten Reu- beisen gegen hohe Profitor. Angebote unter Nr. 1945097 an die „Bad. Presse“.

Todes-Anzeige. Freunden u. Bekannten die trau- rige Mitteilung, daß meine lb. Mutter Frau Marie Huber Wwe. geb. Bunschuh Dienstag nachmittag 4 Uhr sanft entschlafen ist. B45077 Um stille Teilnahme bitten: Josef Huber u. Frau Karlsruhe, 29. Dezember 1920. Beerdigung: Freitag nachm. 2 Uhr Trauerhaus: Weltzienstr. 34, part.

Gegen Ratten Mäuse, Käfer ver- lang. Sie in der nächsten Drogerie Springers Phosphoratome zu Mk. 2.50 pr. Dose. Garant für Wirksamkeit. Wo nicht erhältlich direkt zu beziehen durch Chem. Fabrik Anton Springer, Etingerstr. 51. 17391 Gegen welche leistungsfäh. Möbelfabrik wurde Verkauftsstelle in Ströburg (G.I.) errichtet. Angeb. an Pauline Bailer Nr. 1273 Ströburg (G.I.) Kleberplatz 9. 194951 Getragene Kleider Militäruniformen, Schuhe, Wäsche, Uhren, Möbel etc. verkaufen Sie gut und schnell an R. Billig, Markgrafenstraße 17, Telephon 1071. Sämtliche Sorten Felle kauft zu höchsten Tagespreisen 19192 W. Kleinberger, Karlsruhe, Schwanenstr. 11, Tel. 885. Bekäufliche Zerklein. Block und Zerklein. garant. Kind- und Schweiß. prim. Qualität der Wund. Nr. 28, liefert in 9 Wd. Wafel, mit Wachs. Porto und Verz. Selbst. usw. Weltliche Wirkstoffe, Cortmund 3, Rosental 12

Gänseleber werden fortwährend an den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. 19654 K. Hörn, Karlstraße 12, 2. Stod.

Herd. Unterhalten, Schloßherd zu verkaufen. Näheres Waldhornstr. Nr. 40, 1. St. 19668

Stellengeluche Jungere Stenotypistin sucht sich auf 1. Februar zu verändern. Angebote unter Nr. 197000 an die „Bad. Presse“ erbeten. Haushälterin sucht Stellung in frauen- losen Haushalt. Angebote unter 1970050 an die „Bad. Presse“ erbeten.

Danksagung Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem Verluste Ludwig Freisinger sowie für die Kranzspenden sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichen Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen: Karlsruhe, 28. Dezember 1920. B44065

Teilhaber gesucht. Erfahrener Bau-Ingenieur mit vorzüglichen Verbindungen sucht zur Errichtung eines Baugeschäfts einen tüchtigen Teilhaber m. einer Einlage von 100000 M. ev. mehr. Gute Verzinsung zugesichert. Angebote unter Nr. 1945093 an die „Badische Presse“ erb.

Unterhaltene 19652 Ladeneinrichtung oder einzelne Waren- schränke u. Regale an- kaufen gesucht. Einzeln. Amalienstr. 43. Tel. 418

Für Brautleute 2 neue zweiteilige, gute Hochzeitsmaitagen 1-2 m. 2 Teil, aus 1000,- an ver- käuflich. 12. Dezember- werth. 2-6 Uhr. 1945069

Braves Mädchen zu vermieten. 196511 Bismarckstr. 33a, Baden.

Einfamilienhaus (Gartland), m. arch. Details u. Betonmisch- gebäude, 101, besticbar, Preis 45000 M. an ver- käuflich. Näheres durch erfahrenen Näheres durch H. Germain, Karlstr. 37 (Hauptpost), 19682

Werkzeugmaschinenfabrik sucht jüngeren Ingenieur (Schüler) in Anstalts- stellung als Konstruk- tor. Angeb. unt. Nr. 19665 an die „Bad. Presse“.

Braves Mädchen thätiges für alle Haus- arbeitsarten. Verfügen nachm. v. 4-6 Uhr. 19664 an die „Bad. Presse“ erb.

